

# Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der Reichsward erscheint jeden Sonnabend. - Verkaufspreis: Inland: vierteljährlich durch die Post 3,- RM, durch Postbank 3,75 RM. Ausgabe B monatlich 1,- RM. Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. - Anzeigen-Preise: für die 9 gepaltene Mittelzeile 15 Goldpfennig, die ganze Seite 300 Gm.

## Graf E. Reventlow

Bei Abnahme entprechender Anzahlung. Kabell nach Paris. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G. m. b. H., Berlin O 17, Markgrafendamm Nr. 11, entgegen. - Fernsprecher: Andrews 9570. Postfach-Roths: Berlin 8714. Unverantw. Manuskripten in Rückporto betragen.

# Zur inneren Geschichte einer „katholischen Bankfirma“

Die folgenden Darlegungen bedürfen eigentlich keiner Vorbemerkung, sie sprechen für sich. Wir wollen nur voraussichtlich, daß es sich hier lediglich um eine gedrungene Uebersicht der Zusammenhänge und Gegebenheiten handelt, und zwar auf Grund eines sehr umfangreichen tatsächlichen Materials. Die Gründe, welche uns zur Veröffentlichung veranlassen, bildet einmal das Interesse an dem Opfer unerhörter Machinationen, zweitens das öffentliche Interesse an den Zusammenhängen von großen Kapitalschiebungen ins Ausland während schwerer deutscher Notzeit.

Paul Bartel, seit 1905 Beamter bei der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Börsenvertreter, Leiter des Börseninformationsdienstes, hochbezahlt, pensionsberechtigt, lernt 1920 - er ist katholischen Bekenntnisses - in Verfolg einer persönlichen, auf religiösem Gebiet liegenden Angelegenheit den damaligen Kurator an der Rosenkranz-Kirche zu Steglitz, Herrn Walter Kleinemann, kennen. Später wurde Kleinemann, unter dem verstorbenen Weihbischof Dr. Deit-

mer, Pfarrer an der Hedwigskirche Berlin, und wurde später nach Kottbus versetzt. Kleinemann ist Mitglied der katholischen Studentenorganisation C. B.; auf die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Organisation, die uns noch wiederholt beschäftigen wird, sei schon hier hingewiesen. - Aus dieser Bekanntschaft entwickelte sich sehr schnell ein enger Freundschaftsverhältnis zwischen dem vertrauensvollen Vortzen und dem Pfarrer Kleinemann, und es war kein Wunder, daß der letztere sich über sämtliche persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse Bartels, insbesondere über seine Tätigkeit bei der Disconto-Gesellschaft, genau unterrichten konnte. Im Frühjahr 1922 trat Kleinemann, der Geizhals, an Bartel mit dem Ersuchen heran, er möge sich an der Gründung einer katholischen Bankfirma beteiligen. Die Gründung dieser Bankfirma werde von einem, Kleinemann nahestehenden, höheren Regierungsbeamten und einem diesem bekannten Bankier vollzogen werden. Bartel lehnte zunächst ab, da er sich in bester Position bei der Disconto-Gesellschaft befände, Kleinemann ließ

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

### Inhalt

Wie viele denken, und: wie anders es ist - Verständigung und „Verständigung“ - Die NSDAP, Eigentum, Kapitalismus - Nationalsozialismus und Judentum - Kleine Großmeister, Große Kleinmeister - Der Flieger Otto Lilienthal, kein Jude!

## Wie viele denken, und: wie anders es ist!

Man wird nicht selten gefragt: nun sind 107 Nationalsozialisten im Reichstag. Als Ihr nur zwölf wart, konntet Ihr selbstverständlich nichts machen. Aber nun mit 107 Abgeordneten und nachdem seit den Wahlen über ein Vierteljahr verfloßen ist, und nichts erreicht zu haben, - wie wollt Ihr Nationalsozialisten das rechtfertigen? Solche Fragen werden oft auch anders formuliert, aber der Sinn geht meistens hierauf hinaus, und die politischen Gegnerparteien benutzen die ahnungslose Naivität von Frägern dieser Art und von allen solchen, die ohne Wunderglauben nicht leben können, und sagen: ja, nun seht ihr, daß mit den Nationalsozialisten nichts los ist. Sie können wohl große Worte machen, aber wenn sie Gelegenheit und Pflicht haben zum Handeln, dann verlagern sie, dann sieht man, daß nicht dahinter ist! - Der hochgebildete Michel bleibt eben derselbe, obgleich es gerade jetzt auch für ihn und gerade für ihn an der Zeit wäre, die Wirklichkeit der Dinge zu begreifen und darüber nachzudenken.

107 Abgeordnete! Die Sozialdemokraten haben jahrelang ungefähr 150 Abgeordnete im Reichstag gehabt und trotzdem nicht vermocht, die Macht in ihre Hand zu bringen. Ja, sie konnten sogar ihre Stellung innerhalb des Kabinetts, die eine starke und einflußreiche, aber lange nicht beherrschende, gewesen war, nicht aufrecht erhalten; die Sozialdemokratie wurde von Brüning aus der Regierung hinausmandrierend, und zwar vollkommen gegen ihren Willen. Die von den Deutschnationalen ausgegebene Legende: die Sozialdemokratie sei aus der Regierung ausgeschieden, um sich der Verantwortung zu entziehen, und zwar sei das das Verdienst deutschnationaler Taktik, hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun, dient vielmehr auch lediglich der Reklame im Lande.

Genug, die Sozialdemokratie war also einmal zahlenmäßig viel stärker im Reichstag vertreten, als jetzt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, ist auch jetzt noch erheblich stärker. Ferner stand und steht sie politisch und weltanschaulich den Parteien der Linken und der Mitte sehr viel näher als diese der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Man sollte sich doch in den ach so weiten Kreisen der Wundergläubigen in Deutschland darüber klar sein, daß es hier nur zwei Möglichkeiten gab und gibt: die NSDAP geht in die Regierung hinein, oder sie bleibt in der Opposition. Wir wenigstens vermögen eine dritte greifbare Möglichkeit mit dem besten Willen nicht zu erkennen. Es wäre der Partei sicher nicht besonders schwierig gewesen, in die Regierung einzutreten, im Gegenteil würden die „bürgerlichen“ Parteien hörbar aufatmen haben. Der neue Vorsitzende der Deutschen Volkspartei erklärte noch in vorer Woche: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei müsse zur positiven Arbeit „eingespannt“ werden; ein Wunsch, den wir ihm nicht verdenken können. Man könnte auch annehmen, daß der Reichskanzler Dr. Brüning denselben Wunsch hegte, sich vielleicht auch nach Fräulichen in diesem Sinne bemüht habe.

Hätte die NSDAP, solchen Wünschen Rechnung getragen, so würde sie jetzt Regierungspartei sein, einar Mi-

nisterposten inne haben, parlamentarisch und verfassungsmäßig eingegliedert sein. Sie wäre aber keineswegs maßgebend im Kabinett, hätte auch keine maßgebenden Ministerposten inne, sondern eine derartige Beteiligung würde eben von geringen Vorteilen, entscheidende Nachteile gegenübersehen, Nachteile, die gar nicht wieder gut zu machen sein würden. Die Partei wäre „eingespannt“. Es ist schon oft gesagt worden, muß aber wohl noch einmal gesagt werden: die nationalsozialistische Bewegung ist keine parlamentarische Partei, will keine sein und würde ihrer Mission in das Gesicht schlagen, wenn sie sich zu einer parlamentarischen Partei und damit zu einer parlamentarischen Politik erniedrigte. Es besteht heute noch genau so wie damals, als Hitler sich entschloß, die Partei in die Parlamente gehen zu lassen, die grundsätzliche Auffassung und die politische Tatsache, daß die NSDAP sich auf ihrem Wege zur Macht, der bestehenden politischen Verhältnisse und Einrichtungen bedienen muß, nicht weil sie an diesen Geschmäckel fände, sondern weil sie da sind, und den einzigen legalen Weg bezeichnen, eben den Weg zur Macht. Aus diesem einfachen Grunde bedienen wir uns der parlamentarischen usw. Einrichtungen auch nur insoweit, als sie die nationalsozialistische Bewegung der Macht näher bringen. Wir denken aber natürlich nicht daran, uns selbst festzusetzen daraus werden zu lassen, und so zu jenen „allergrößten Kälbchen“ zu gehören, die ihre Schlächter, nach dem bekannten Wort, selber wählen. Das würde aber der Fall sein, wenn die Partei in das Parlament ginge, ohne dann entscheidenden Einfluß üben zu können. Diese Möglichkeit bestand und besteht nicht, also liegt die Schlussfolgerung auf der Hand.

Es erübrigt sich ebenso einfach, daß die Partei bzw. deren Vertreter im Reichstage in der Opposition bleibt, und zwar in einer unbedingten, rücksichtslosen Opposition, mit anderen Worten auf den Sturz der Regierung gerichtet sein muß. Es kommt uns aber nicht allein auf das Verschwinden dieses Kabinetts an, sondern wir würden auch gegen jedes nachfolgende in der gleichen unbedingten Opposition stehen. Ihr nächstes Hauptziel ist und bleibt erneute Auflösung des Reichstages und Ausschreibung von Neuwahlen. Der Ausfall solcher Neuwahlen würde dann das nächste, praktisch politische Ziel für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bestimmen. Auch irgendwelche unvorhergesehene Ereignisse könnten hieran schwerlich in der Hauptsache etwas ändern, es sei denn, daß das Glend des kommenden Winters die jetzigen Fische dieser Republik aufweichen und fortschwemmen.

Steinerlei Zweifel unterliegt, daß man innerhalb der Regierung und besonders, was den Reichskanzler Dr. Brüning selbst anlangt, über diese Umstände und Möglichkeiten vollkommen klar sieht. Vor den Abklammungen über die Notverordnungen in der vergangenen Woche erklärte der Reichskanzler: die Abgeordneten sollten sich über ihre „juristische“ Verantwortung klar werden, sie wüßten nicht, was dahinter läge, wenn sie die Notverordnungen ableh-

ten. Die Folge ist bekanntlich gewesen, daß im Reichstag eine Mehrheit für das Kabinett und die Notverordnungen zustande kam, aus Parteien, in erster Linie die SPD, die noch vor den Septemberwahlen in ihrem Aufruf die Parole ausgab: nieder mit dem Kabinett Brüning! und diese Notverordnungen durch klügliche Beschimpfungen recht nachdrücklich zu machen versuchte. Die sozialdemokratische Fraktion hat diese selbe Kabinett gerettet, nicht etwa, weil sie „ungefallen“ wäre, sondern wie sie im „Vorwärts“ treu und bieder auseinandersetzte, die „Bekämpfung des Faschismus“ für das Dringendste und Notwendigste halte. Dahinter müsse alles Andere zurücktreten. Im Zeichen der Bekämpfung des „Faschismus“ also steht die Sozialdemokratie an der

Seite des Kabinetts Brüning. Sie sieht dessen Bestehen als den zur Zeit letzten Wall gegen den Faschismus an. Das Kabinett Brüning seinerseits hat von sich selbst durchaus die gleiche Auffassung. Sie würde von einem Eintreten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in das Kabinett die allerwirksamste Bekämpfung des „Faschismus“ erblicken, und zwar mit Recht. Auch so gesehen, wird man uns also, glauben wir, Recht geben, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nicht zu „positiver Mitarbeit“ in das Kabinett eingetreten ist.

Die Rechnung des Kabinetts Brüning dürfte, kurz zusammengefaßt, sein: Neuwahlen solange hinauszuziehen, bis sie, das Kabinett Brüning mit seinen Parteien, die Bevölkerung in genügend weitem Umfange glauben machen kann, daß es „wieder aufwärts gehe“ in Deutschland. Man bildet sich in diesen Kreisen bekanntlich ein, daß das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland in der Hauptsache nur aus der katastrophalen Wirtschaftslage und Not zu erklären sei, sobald hier Besserung käme, sobald ein Aufwärts sich nur ankündigte, würde der nationalsozialistischen Bewegung der Wind aus den Segeln genommen werden. Sobald die Regierung und ihre Parteien diesen Augenblick gekommen glauben, wird das Kabinett es zu Neuwahlen kommen lassen, vorher, wenn irgend angängig, nicht.

Der Reichskanzler Brüning hat sich so gezeigt, wie wir ihn von seinem Amtsantritt an hier im „Reichsward“ beurteilt haben, nämlich als einen Mann von außerordentlicher taktischer Gewandtheit, der seine Taktik auf lange Sicht einrichtet. Er besitzt das uneingeschränkte Vertrauen des Reichspräsidenten und ist, wie auch die Erfahrung zeigt, entschlossen, dieses Vertrauen ganz uneingeschränkt auszunutzen, und zwar, sobald es ihm gegeben scheint, in Gestalt einer absoluten Diktatur, der wir heute ja schon nahe genug sind. Unter Umständen würde er auch vor einer Auflösung des Reichstages ohne Anberaumung von Neuwahlen nicht zurückzucken.

Die neue Kombination, durch die das Kabinett gerettet wurde, ist, wie gesagt, durch die Sozialdemokratie zustande gekommen. Diese hat so ihre Stellung in Preußen gerettet. Sie ist das neueste politische Schlagwort geworden: nicht Brüning herrsche, sondern er sei die Puppe des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten von Preußen, Otto Braun. Wir halten diese Auffassung für unrichtig, so groß auch der Einfluß der SPD, wieder geworden ist. Durch die Unterstützung und Hilfsstellung der SPD, die jetzt nachträglich nicht mehr in ihren Ergebnissen rückgängig gemacht werden kann, wird die Stellung Brünings zunächst an Macht und Festigkeit zunehmen, und er wird nicht zögern, so seine Taktik wieder gegen die Sozialdemokratie geltend zu machen wie er es schon wiederholt vermocht hat.



### Forforschung zu

## Zur inneren Geschichte einer „katholischen Bankfirma“

aber nicht ab und machte ihn mit dem Regierungsrat beim Landeszentralfinanzamt, Herrn Albert Scharfenberger, der jene Bank gründen wollte, bekannt. Auch Scharfenberger gehörte der katholischen Studentenorganisation S. B. an. Er und Kleinmann brachten durch fortwährendes Drängen schließlich Varten dazu, seine Stellung bei der Disconto-Gesellschaft zu kündigen, nachdem man ihn auch noch mit einem Bantier namens Lippe und dem Schwiegervater Scharfenbergers, Clemens Brennknecht, dem damaligen Inhaber der Firma S. & A. Brennknecht, bekannt gemacht hatte. Diese Persönlichkeiten machten Varten die glänzendsten Zukunftsversprechungen, damit er sich aus seiner Stellung löse. Man wies namentlich darauf hin, daß die große holländische Textilfirma Brennknecht das neue Bankunternehmen in jeder Weise unterstützen werde. Hierzu sei bemerkt, daß Clemens Brennknecht, der Schwiegervater Scharfenbergers, sowie dessen beide Söhne, Dr. Rudolf Brennknecht und Ludwig Brennknecht, sämtlich holländischer Staatsangehöriger waren; die beiden letzteren waren die Leiter der Firma in Berlin und Amsterdam.

Varten kündigte seine Stellung, von fortwährendem Drängen müde gemacht und voll Vertrauen wegen der Beteiligung des Geistesgenossen Kleinmann an der Aktion. Die Disconto-Gesellschaft versuchte, ihn zum Bleiben zu bewegen, er werde sofort zum Vorläufigen ernannt werden. Varten zog die Kündigung zurück, erlag aber wenige Tage darauf dem wiederholten Drängen der Herren Scharfenberger und Lippe, die ihm die verlockendsten Berechnungen machten. Daraufhin schied Varten endgültig aus der Disconto-Gesellschaft aus.

Im Juni 1922 wurde dann die neue Bankfirma „Scharfenberger & Co.“ gegründet und begann ihre Tätigkeit. Paul Varten hatte die Firma eingerichtet mit Angestellten, von denen er zwei mitgebracht hatte, während der dritte von Scharfenberger mitgebracht wurde und ebenso wie er jener katholischen Organisation angehörte. Inhaber der Firma war der inzwischen aus dem Regierungsdienst ausgeschiedene Regierungsrat Albert Scharfenberger; er hatte die juristischen und steuerlichen Angelegenheiten und den geschäftlichen Verkehr mit seinen Verwandten zu besorgen. Dem Bankier Lippe waren die buchhalterischen Arbeiten und das Kassieren unterstellt, und Varten fiel das Geschäft als solches, nämlich der Auf- und Ausbau der Firma, Kundenwerbung, Verkehr mit der Kundenschaft, das Börsengeschäft und der Handel an der Börse persönlich zu. Eingebbracht wurde in die Firma: von Scharfenberger 1 1/2 Millionen Papiermark, von Varten reichlich 1 Million Papiermark, — während die von Lippe einzubringenden 1/2 Millionen Papiermark niemals eingebracht wurden. — Bemerkenswert ist, daß alle diese und andere Einzelheiten wichtig und notwendig sind, um die Zusammenhänge und den Fall selbst zu verstehen.

Unter der tatkräftigen Leitung Vartens nahm die neue Firma schnell einen bedeutenden Aufschwung und beschäftigte schließlich 150 Angestellte. Ende 1922 wurde die offene Handelsgesellschaft in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgeändert, und zwar mit einem Kapital von 50 Millionen Papiermark. Clemens Brennknecht wurde Vorsitzender des Aufsichtsrats. Scharfenberger wollte die Gesellschaft zur Devise von 1000 machen, jedoch gaben die zuständigen Behörden die Genehmigung nicht. Trotzdem gelang es Scharfenberger, mit Hilfe seines Freundes, damals Regierungsrat im Handelsministerium, Mitglied und Landtagsabgeordneter der Zentrumspartei, Herrn Blauf, die Genehmigung als Diskontobank zu erreichen. Auch dieser Abgeordnete Blauf ist Mitglied der katholischen S. B. Organisation, außerdem war er Geschäftsführer des Zentrums und verlangte für seine Bemühungen eine Dotation an die Parteikasse des Zentrums. — Nun konnte also die Bank dem eigentlichen Zweck ihrer Gründung genähert arbeiten. Scharfenberger hatte inzwischen eine große Anzahl Auslandskonten für seine ausländischen Verwandten eingerichtet, und über diese wurden sehr hohe Dividenden ausgeschüttet. Die äußeren Vorgänge hierbei waren scheinbar korrekt und entsprachen den amtlichen Vorschriften. Erst viel später konnte ermittelt werden, daß jene Dividenden auf dem Wege von Fälschungen und unter Zuhilfenahme affizierter Schwindelereien gesehrieben waren. Um diese durchzuführen zu können, war in der Firma selbst ein komplizierter Apparat eingerichtet, dem außer Scharfenberger, Lippe und dem Brennknecht auch eine Anzahl eingeweihter Angestellter angehörten. Varten wurden diese Dinge aber verschwiegen. Infolge Vartens ersolgerischer Tätigkeit verfiel trotz jener Dividenden der Firma über ein eigenes Goldmarkvermögen an Effekten in Höhe von rund drei Millionen Goldmark. Diese Effekten waren vor Beendigung der Aktion durch Varten verwertet worden und trotzdem sollte sich heraus, daß die Firma schließlich mittellos war.

Dieses rätselhafte Verschwinden des Vermögens war Varten demnach unerklärlich, daß er Nachforschungen anstellte. Dabei stellte er zunächst Unregelmäßigkeiten seines Zinses Lippe fest, der infolgedessen im März 1924 auswich. In der Fortsetzung seiner Nachforschungen stieß Varten auf den bittersten Widerstand Scharfenbergers. Das war Varten um so unverständlicher, als Scharfenberger selbst den Ruin der Firma auf Lippe zurückführte, während er andererseits jenseitigen Lippe mit allen Mitteln vor weiterer Verfolgung zu schützen bemüht war. Da Varten damals noch Lippe als allein an seinen Vermögensverlusten schuldig ansah, so ließ ihm nichts anderes übrig, als ihn zum Erlass aufzuordern. Lippe antwortete mit einer Erpressungsanzeige gegen Varten bei der Staatsanwaltschaft, einer Klage vor dem Landgericht wegen Fälschung und Unterlassung, und einem Antrage auf Erlangung einer einstweiligen Verfügung gegen Varten, die diesem bei Androhung von Haftstrafe aufgab, zu sich zu kommen! Sämtliche drei Aktionen blieben ohne Erfolg, dagegen ließ das Verhalten Scharfenbergers klar erkennen, daß er auch hier den Lippe gegen die berechtigten Interessen Vartens schützte. Die Folge war schließlich ein Zerwürfnis zwischen Varten und Scharfenberger.

Ende 1925 schied Varten aus der Firma aus. Damals war die Firma offiziell mittellos, ein Zustand, dessen Eintritt auf die Unregelmäßigkeiten Lippes zurückzuführen sei, wie Varten damals glaubte. Varten war, nachdem er eine ständige Stellung und Personanspruch aufgegeben hatte, nunmehr völlig mittellos. Bei seinem Auscheiden aus der Firma ließ man ihm „aus Menschenfreundlichkeit“ 70 000 Mark, und zwar bezugsweise über den Amsterdamer Schwager des Scharfenbergers, Dr. L. Brennknecht, nach-

dem man ihn um mindestens eineinhalb Millionen Goldmark geschädigt hatte.

Während jenes Prozesses des Lippe gegen Varten wegen Fälschung und Unterlassung konnte Varten sich mit den Angelegenheiten der Firma genügend einordnen beschäftigen, und das folgende feststellen: der rätselhafte Vermögensverlust in der Firma Scharfenberger und damit der Verlust des Herrn und der Frau Varten war in der Hauptsache zurückzuführen auf die in der Firma Scharfenberger vorgenommenen fortgesetzten umfangreichen Deviseumschreibungen über die Auslandskonten, hauptsächlich Brennknechts, und zu Gunsten dieser. Zu diesem Zweck hatten Scharfenberger und Lippe die für die Deviseumschreibungen bestimmten Beträge auf völlig unerlaubte Weise aus dem Firmenvermögen abgezogen, um sie dann in das Ausland verbringen zu können. Ein damals angefertigtes fachmännisches Gutachten (es liegt vor) weist nach, daß allein vom Juli 1923 bis November 1923 453 Millionen Papiermark oder, nach einer Durchschnittsberechnung, rund eine Milliarde — jedenfalls viele hunderte Millionen — Goldmark Wert aus der Firma abgezogen worden sind. Sie haben dann größtenteils mittels Deviseumschreibung den Weg ins Ausland gefunden. Dieser, an sich ungeheuerliche Umstand, ist von elementarer Bedeutung für die Erklärung der nachfolgend geschilderten Ereignisse, die in der Tat nur eine Erklärung zulassen.

Es ergibt sich weiter: in der Firma Scharfenberger & Co., durch deren normale Geschäftstätigkeit höchstens drei Millionen Goldmark produziert sein konnten, sind jene riesigen Goldmarkwerte dennoch aus dem Firmenvermögen über die Konten der Scharfenberger-Lippe abgezogen worden. Eben diese Millionenbeträge sind also von außen her durch die Firma hindurchgeleitet worden, um sie auf Kosten der deutschen Mark in das Ausland zu befördern. Dieses ist der Zweck der Gründung jener „katholischen Bankfirma“ gewesen, zu

der der Kuratus Kleinmann mit seinen Freunden deren Varten im Jahre 1922 mit so vieler Mühe gewonnen hatte.

Das Prozeduralmaterial beweist, daß dauernd auch hohe Papiermarkbeträge von den Brennknechts eingezahlt worden sind, während auf der anderen Seite dauernd entgehende Deviseumschreibungen getätigt wurden. Der enorme Umfang der über Brennknechts eingezahlten Papiermarkbeträge beweist weiter, daß deren Herkunft unmöglich von einer einzelnen industriellen Firma, wie es ja Brennknechts waren, stammen konnten, sondern vielmehr diese Firma nur als Dedakresse für andere Quellen diente. So steht fest, daß die Firma Brennknechts bzw. deren Inhaber von jeher in engsten auch materiellen Beziehungen zu maßgebenden, durchweg mit der Zentrumspartei zusammenhängenden katholischen Kreisen stehen, und diese Kreise ja auch erhebliche Vermögenswerte zu verwalten haben. Hier sei nur erinnert an die Angelegenheit Barma-Höfle.

Nach diesem allem ist nun auch völlig klar, warum Varten, dem diese Vorgänge während ihres Geschehens gefällig und sorgfältig verheimlicht worden waren, und der lediglich Wiederaufmachung der ihm zugefügten Vermögensschädigung betreibt, seit sieben Jahren weder bei der Justizverwaltung, noch bei den Finanzbehörden, noch bei der Kirche, noch bei der Zentrumspartei Schutz seiner Interessen finden kann. Paul Varten hat seit sieben Jahren nicht allein den Verlust seines Vermögens zu beklagen, sondern es ist seitdem eine Hege gegen ihn gerichtet worden, die darauf berechnet ist, ihn und seine Familie müde zu machen, zur Verzweiflung zu treiben, eine Hege, die außerdem von einem außerordentlich politischen, überhaupt öffentlichen Interesse ist, denn sie gewährt klaren Einblick in die Hintergründe der ganz dunklen Angelegenheit, und weisen eindeutig auf eine Ursprungsquelle hin. Jene Ereignisse haben sich folgendermaßen, übrigens bis in die Gegenwart hinein, abgepielt (Fortsetzung folgt).

## Verständigung und „Verständigung“

In der Reichstagsdebatte über die Notverordnung des Kabinetts Brüning wurde auch die Außenpolitik hier und da berührt und dabei auf deutschnationaler Seite die Ansicht ausgesprochen: das Wort „Verständigung“ müsse jordan aus unserer Politik verschwinden. Es ist wohl einigermassen sicher, daß dieses jordan Vorwort seinen Weg in der nationalen Öffentlichkeit machen und von zahlreichen national denkenden Leuten akzeptiert und wie eine Erlösung begrüßt werden wird. Wir finden es im Gegenteil bedauerlich, denn es kann höchstens geeignet sein, die Ansichten in Deutschland wieder einmal mit Millionen anzufüllen und andererseits eine im Sinne des Begriffs deutsche Politik zu erschweren.

Seine Außenpolitik und am allerwenigsten die des heutigen Deutschlands kann und darf Begriff und Übung der Verständigung bannen. Das Wort „Verständigungspolitik“ ist in Deutschland in Mißkredit geraten, aber warum? Die Antwort kann kurz sein: die Regierungen seit 1918 trieben eine Politik der Unterverjüngung, eine Unterverjüngung präsumierender Sozialisten, und nannten diese Politik, die überhaupt gar keine Politik war, noch ist, Verständigungspolitik. Eine wirkliche Verständigungspolitik hat auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Sie führt entweder zur Verständigung, oder die Verständigung kommt nicht zustande, der eine oder andere Teil sagt: weiter kann ich nicht gehen; vermagst du mir nicht entgegenzukommen, so wird es eben mit unserer Verständigung diesmal nicht! Selbstverständlich muß in der Verständigungspolitik eine Linie von vornherein gegeben werden, über die man nicht hinausgehen kann und deshalb nicht hinausgehen wird. Die deutsche Erfüllungspolitik hat eine derartige Linie niemals gehabt, sondern sich, wie gesagt, in jedem, aber auch in jedem einzelnen Falle, unternommen, dann gesagt: wir haben uns verstanden! Die Gegner waren dann klug genug, ebenfalls zu sagen, eine Verständigung sei erzielt worden.

Nach Zerschlagung einer Verständigungsaktion über irgend eine Frage aber zu sagen: Deutschland gibt damit alle Verständigungspolitik auf, wäre, wie gesagt, ein schwerer Fehler. Schlimmster ist jede Außenpolitik, und zwar ganz notwendigerweise, eine Politik der Verständigung, ausgenommen den einzelnen Fall, wo ihre Ausübung den Krieg wolle, in dem sie, ihn zu wollen. Auch dann aber würde eine solche Regierung nach außen gerichtet wie im eigenen Lande immer sagen, sie wolle eine Verständigung, und nachher: trotz ihres aufrichtigen Willens zur Verständigung sei es unglücklicherweise durch den Mangel an gutem Willen auf der Gegenseite nicht zur Verständigung gekommen, sondern eben zum Kriege.

Deutschlands Lage ist nun betramlich eine derartige, daß eine deutsche, auf Krieg gerichtete Politik verhängnisvoll töricht und unverantwortlich sein würde. Können die Nationalsozialisten früher oder später zur Macht, so würden sie selbstverständlich eine Außenpolitik der Verständigung zu treiben bestrebt sein, und würde die Verständigung nicht erzielt, so würde es nicht ihre Schuld sein. Wenn aber heute die Fälscher des Begriffes: Verständigung in Deutschland, nicht müde werden, zu sagen: auch die Nationalsozialisten würden keine andere Außenpolitik treiben können als sie, nämlich Verständigungspolitik, so ist das natürlich grobe und bewußte Fälschung. Wir würden eine Politik der Verständigung anstreben, dabei ganz genau wissen, wie weit wir gehen könnten und über diese Linie unter keinen Umständen hinausgehen, während es für die Wirth, Herrmann Müller, Stresemann, Curtius niemals eine solche Linie gegeben hat. Je fester und zielbewußter die nationalsozialistische Außenpolitik wäre, desto lauter hätten ihre Vertreter, der Wahrheit gemäß, zu betonen: sie trieben eine aufrichtige Politik der aufrichtigen Verständigung. Mit Recht und im richtigen Augenblick nach den Wahlen des 14. September hat Adolf Hitler in seinen Auseinandersetzungen mit Notferner, Herwé und ausländischen Zeitungsberichterstattern gesagt: die nationalsozialistische Bewegung wünsche in Frieden und Einverständnis mit allen Mächten zu leben. Das war und ist keine leere Redewendung, sondern entspricht ebensowohl der Realität der Lage Deutschlands, wie dem Wesen des Nationalsozialismus. Selbstverständlich aber liegt in diesem Wunsche die Mäßigkeit und in manchen Fällen die Genügsamkeit eingeschlossen, daß trotz allen Willens zur Verständigung eine solche nicht zu erreichen ist. Die zwei nächst liegenden derartigen Fälle nennen sich, so weit wir überblicken können, Frankreich und Polen.

Eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen muß man in der Tat für ausgeschlossen halten. Würden

wir nichts weiter, als die Gründe und Motive für die Schaffung dieses „geinteten unabhängigen Polens“, so wäre die Unmöglichkeit einer Verständigung klar und unüberdunkelbar. Wenn heute in Deutschland gemurmelt wird: andere Schranken seien unerträglich, sie zögen die Vernichtung Preußens nach sich, spricht man von ihrer politischen, wirtschaftlichen, nationalen, militärischen „Unmöglichkeit“ und knüpft daran die Folgerung: das müsse die Weltvernunft oder das Weltgewissen doch schließlich einsehen und den deutschen Lebensbedürfnissen Rechnung tragen, — so ist das alles recht läppisch, denn aus eben diesen Gründen, um Deutschland zu verstümmeln, um Preußen zu töten, ist ja dieses Polen geschaffen worden. Leider denkt man in Deutschland viel zu wenig über den deutschen Osten nach, hat auch sehr vielfach eine höchst unzureichende anschauliche Vorstellung von diesen Grenz- und Gebietsverhältnissen. Zwar müßte es Allgemeinort der Erkenntnis sein, daß der Schwerpunkt des Vernichtungszieles von Versailles eben hier im Osten gelegen ist, daß das Ostproblem deutsches Lebensproblem bedeutet und bis jetzt keinerlei Ansätze zu einer günstigen Lösung zeigt. Polen selbst, Volk wie Regierungen, betrachtet sich als den Todfeind Deutschlands, Preußens Vernichtung ist den Polen ihr großes, nationales Ziel, Eroberungspolitik auf Kosten Deutschlands, Preußens betrachten sie als ihr Recht und sind der wohlbegründeten Ansicht, daß, um ihnen hierzu die Möglichkeit zu geben, die polnisch-preussischen Grenzen so gezogen werden sind, wie es zu Versailles geschehen ist. Ein Beispiel: der sogenannte Korridor ist nicht eingerichtet worden, um Polen Verbindung mit dem Meere zu geben — die hätte es auch auf einem Wasserwege erhalten können —, sondern um Preußen zur Insel zu machen und früher oder später der polnischen Eroberung preiszugeben. Andere Grenzen sind so gezogen, damit die deutsche Wirtschaft da gefestigt wird, nachdem das jetzt polnisch gewordene Hinterland verloren gegangen ist. Die deutschen Polenverhandlungsfreunde tun so, als ob die Versaillesmächte solche Tatiache jetzt als einen unglücklichen Mißgriff bedauern und rückgängig machen müßten, während es doch deren von vornherein ganz übertriebener Absicht gewesen ist. Zum mindesten Frankreich und Polen sind sich hier immer ganz zweckbewußt und einig gewesen.

Um zur „Verständigung“ zurückzukehren, so können wir müssen wir hier feststellen, daß eine Verständigung mit Polen schon aus der Entstehung dieses Polens heraus gesehen, eine Unmöglichkeit ist. Zum Ueberflus hat sich diese erwiesen in den immer erneuten Versuchen der deutschen Regierungen, zu einer „Verständigung“ zu gelangen, und zwar einer Verständigung in jenem verdrehten Sinne, die tatsächlich stets nur unbegrenzte Nachgiebigkeit gewesen ist. Auch die aber hat den tätigen polnischen Haß und Polenfeindliche Angriffspolitik nicht beigetragen, ja nicht einmal vermindern können. Auf einzelne Fragen deutscher Außenpolitik soll demnächst eingegangen werden. Hier kommt es uns nur auf den Punkt: Verständigung an.

Frankreich gegenüber haben die bisherigen deutschen Regierungen ausnahmslos jene Politik der unbedingten Nachgiebigkeit getrieben. Will aber Frankreich in Zukunft einmal Verständigung, so werden wir Nationalsozialisten Verhandlungen darüber von vornherein nicht von der Hand weisen, da wir für Gefühlspolitik weder nach der einen Seite zu haben sind, noch nach der anderen. Erklären aber französische Regierungsleiter: Revision des Versailler Vertrages bedeute den Krieg und, Frankreichs Ostgrenze liege an der Weichsel, so werden wir sagen müssen, daß unter solchen Umständen trotz unseres Willens zu einer Verständigung eine Verständigungspolitik mit Frankreich nicht möglich ist und Versuche zu einer solchen nur Verlust an Zeit und an Kraft, sehr möglicherweise auch an Position, anderen Mächten gegenüber bedeuten wird.

Vor zwei Wochen hielt der jetzige Kommandeur der Reichswehr, General von Hammerstein, auf einem Festessen zu Ehren des scheidenden französischen Militärattachés eine Rede, die bei uns in manchen nationalen Kreisen starkes Mißfallen erregt hat. Wir können dieses Mißfallen ohne weiteres nicht teilen und behalten uns vor, auf die Rede zurückzukommen.

Alles in allem gelangen wir zum Ergebnis, daß Deutschland, auch wenn es außenpolitisch wirklich deutsch geteilt würde, keine Außenpolitik ganz ausdrücklich in das Gebiet der Verständigung stellen müßte, aber einer wirklichen, auf Gegenseitigkeit gestellten Verständigung innerhalb ganz bestimmter Grenzen, die durch Volks- und Landesinteressen und Ehre gezogen sind.



# Die NSDAP, Eigentum, Kapitalismus

Die Sozialdemokratische Partei hatte sich in den lieblichen Traum eingewiegt: die Ergebnisse des 14. September bedeuteten nichts als eine Augenblickslonjunktur. Damit werde es bald aus sein, ja, so meinte man, — und nicht nur innerhalb der Sozialdemokratie —, sei es eigentlich schon aus. Aber während man sich an dieser schönen Hoffnung freute, kamen die Wahlen in Baden und in Neckenburg. Tiefe Enttäuschung! Aber am Grabe dieser Hoffnung pflanzte man unverdrossen die neue auf: nunmehr sei die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten und die ganze Hohlheit ihres Wesens landkundig geworden, die nächsten Wahlen schon würden das zeigen. Aber da kam der neue nationalsozialistische gewaltige Erfolg in Bremen. Gerade in Bremen war das eine höchst unangenehme Überraschung, um so schmerzlicher, weil die Nationalsozialisten ja tief in die sozialdemokratischen Stellungen einbrachen. Die schon früher schlecht erkundete Legende: nur „das Bürgertum“ sei in Massen für den Nationalsozialismus zur Urne gegangen, konnte nun selbst in der marxistischen Presse nicht mehr aufrecht erhalten werden. Aber: nur den Mut nicht verlieren, man werde den Nationalsozialismus „entlarven“. Vor allem gelte es, zu zeigen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei keineswegs sozialistisch, also keine Arbeiterpartei, sei, vielmehr einzig und allein die SPD. Anzuehen auf diesen Namen besitze. Bei dieser Gelegenheit sei man erinnert, daß seit einigen Jahren der Sozialdemokrat Reichstagspräsident Lohse von Zeit zu Zeit, aber mit steigender Dringlichkeit, in Reden und in „Vorwärts“-Artikeln auseinandersetzt: die Sozialdemokratische Partei müsse gerade angesichts der Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland zeigen, daß sie wirklich sozialistisch sei, sie müsse das sein, und so handeln, wie die Nationalsozialisten es von sich behaupteten, aber nicht täten, noch tun wollten. Sonst würden die Arbeitermassen der SPD untreu werden, meinte abnungsvoll Herr Lohse. Was er fürchtete, ist nunmehr eingetreten. Jedenfalls hat die große Wendung mit dem 14. September und von da an bis heute steigend, derart eingeleitet, daß die Unruhe innerhalb der SPD sich nicht mehr verbergen läßt. Da das nun ein unangenehmer Zustand ist, so schreitet man nach altem Rezept zum verkleinernden Angriff. Einen solchen möchten wir in seiner ganzen, erschreckend naiven Blumpheit im folgenden festnageln; ein Artikel des „Vorwärts“ gibt erwünschten Anlaß dazu.

„Das heilige Eigentum“ ist der Aufsatz überschrieben. Er versucht, seine Leser glauben zu machen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei das Eigentum als heilig schlechthin ansehe, daß sie, was den Kapitalismus anlangt, „nur einige krasse Auswüchse abschaffen“ wolle, ihn im übrigen aber bestehen zu lassen entschlossen sei. Der „Vorwärts“ ist genugsam genug, eine Verdrehung von Wendungen in der Rede des neulichen nationalsozialistischen Redners, des Abgeordneten Feder, zur „Begründung“ seiner kindlichen Ausführungen zu machen. Es ist uns eine liebe Pflicht, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei und alle, die den Aufsatz sonst gelesen haben, kurz aufzuklären:

Dem Nationalsozialismus ist das Privateigentum in keiner Weise „heilig“. Er betrachtet und behandelt es als behandelnd ausschließlich vom Gesichtspunkt seines bestimmten Grund- und Zeitraumes, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe. Stellt sich irgendwie der Eigennutz des Eigentümers bzw. des Eigentümers dem Gemeinnutz schädlich oder hinderlich in den Weg, so wird der nationalsozialistische Staat diesen Gegensatz auf Kosten des Eigennutzes bzw. des Eigentümers ohne weiteres beseitigen. Das ist eine ganz selbstverständliche Folge. Wenn die lapidaren und umfassenden Programmpunkte der Partei nicht alle Einzelfälle und Einzelmöglichkeiten aufzählen, so ist das eine Selbstverständlichkeit. Wer das Programm richtig lesen will, dem gibt der Satz: Gemeinnutz vor Eigennutz, den Schlüssel schlechthin. Der nationalsozialistische Staat wird die Oberautorität allem Privateigentum gegenüber haben und ausüben, dem ländlichen, dem Bodeneigentum wie dem städtischen, dem liegenden wie dem beweglichen. Eine „Heiligkeit“ des Eigentums existiert für uns nicht. Will man von einer Heiligkeit sprechen, so ist es die Arbeit, welche diese Wirkung in der Form haben würde, daß der Besitzer, der seinen Besitz in einem Sinne bearbeitet und verwaltet, daß diese Arbeit als dem Gemeinnutz dienend bezeichnet werden kann. Entziehung nicht zu fürchten hat. Autoritativ aber steht der nationalsozialistische Staat hinsichtlich seines Eigentums aber jedem gegenüber. Wenn im Programm und in Bemerkungen dazu einige gewisse besonders krasse Fälle wie

Erwerb von Eigentum auf irgend welchem unerlaubten oder sonst antieigenemütigen Wege, Inflationsgewinne, Zinserei, Bettelerei usw. aufgeführt werden, so ändert das natürlich an der allgemeinen Gültigkeit des Gesagten nichts.

Der „Vorwärts“ spricht auch vom Kapitalismus, und das ist recht unvorsichtig von ihm, denn gerade die SPD hat zielbewußt ihre Politik getrieben und in dieser Republik ermöglicht, welche den internationalen Kapitalismus zum unbedingten Herrn über die deutsche Wirtschaft, die deutsche Arbeit und das deutsche Volk gemacht. Die Politik der SPD hat im besonderen die Produktionsmittel in ungeheurem und steigendem Maße in seine, des internationalen Kapitalismus, Hände gelegt. Eine solche Partei, deren Führer, übrigens im Jahre 1926, auch für den berüchtigten hochkapitalistischen Eisenpakt stimmte, ist den lieber vom Kapitalismus still sein. Die Kindermärchen, welche die Sozialdemokratie zur Ablenkung den Gewerkschaften von „Wirtschaftsdemokratie“ erzählt, werden dort übrigens immer klarer als das erkannt, was sie sind.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bekämpft nicht „Auswüchse des Kapitalismus“, sondern ist entschlossen, ihn an die Wurzel zu gehen und diese abzuschneiden. In diesem Kampfe, der auf das Ganze gehen wird, wird der Nationalsozialismus selbstverständlich keinen Augenblick auch vor Privateigentum Halt machen, immer im Interesse und am Wohlfahrte des nationalsozialistischen Fundamentalsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Die Arbeiter, so läßt der „Vorwärts“, würden in nationalsozialistischen Staat die Betroffenen sein. Das ist eine kleine Verwechslung: betroffen werden die Arbeiter seit dreiviertel Jahrhunderten von der Sozialdemokratie und deren „Sozialismus“. Dieser hat in Lückenloser und gewissenloser Folgerichtigkeit Arbeiter und Arbeit dem internationalen Kapital in die Hände gespielt. Wohin sie damit gekommen ist, empfindet die Arbeiterchaft in wachsender Erkenntnis, ihr Vertrauen zur SPD schwand immer mehr, im selben Maße, wie es zur NSDAP im Wachsen ist. Wir Nationalsozialisten, das ist schon sehr oft gesagt und geschrieben worden, verlangen für den Arbeitnehmer im übigen Wertschöpfungs am Gewinn, Beteiligung am Besitz und Beteiligung an der Verantwortung. Die Sozialdemokratische Partei hat das selbe ihren Anhängern Jahrzehnte lang vorgekaut, und als der Augenblick kam, vor elf Jahren, als die „Vollstreckung“ alles in der Hand hatten, da verließen sie — selbstverständlich übrigens —, die großen Verbrechen — wurde selbst in den Schwärzen geschrieben. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird nicht vorgehen, denn sie ist nicht, wie die SPD, ein Kampfmännchen der internationalen Geldmächte. Die NSDAP weiß, daß wirklicher Sozialismus nur gegen den internationalen Kapitalismus, dessen Filialen die Banken sind, durchzuführen werden kann, und daß auch nur so dem Arbeitnehmer als gleichberechtigter und gleichwertiger Volksgenosse sein Recht und sein Anrecht verwirklicht werden kann.

Das Eigentum schlechthin ist uns also nichts weniger als heilig, aber erarbeitetes und in gemeinnützigem Arbeit bearbeitetes und verwaltetes Eigentum wird, solange es hiermit so bleibt und solange der Rahmen der nationalsozialistisch betrachteten Verhältnisse es gestattet, der nationalsozialistische Staat anerkennen und schützen. Im Gegenfalle wird er rücksichtslos mit Kontrolle, auch mit Entziehung eingreifen, auf dem Lande, wie in der Stadt. Der nationalsozialistische Staat wird sich außerdem ganz besonders angelegen sein lassen, kleinen und kleinsten Besitz im höchsten Maße zu vermindern, dem Arbeitnehmer Besitz zu geben, ihn mit dem Boden wieder zu verwurzeln, ihn in jeder Form unabhängig und frei zu machen. Das ist die entgegengesetzte Methode wie die der Sozialdemokratie, welche — der Augenchein zeigt es jedem, der sehen will — die Entwurzelung des Arbeitnehmers und des Mittelstandes zum Zielbewußt seit vielen Jahrzehnten betreibt, um die Besitzlosen, wurzellosen Proletariatsmassen blind führen und zu hunnenden, stumpfen Arbeitstieren für das internationale Geld zu machen, dessen Mittel sie, die Sozialdemokratie, ist.

Das sind so einige Hauptunterschiede zwischen dem nationalsozialistischen und dem internationalen Sozialismus der Sozialdemokratie. Auf die Dauer wird auch alle seine Schwundst — übrigens: alle Achtung! — dem „Vorwärts“ nicht mehr möglich machen, diesen Zustand der Dinge den betroffenen Massen zu verbergen.

Den wir dem Blatt in volkstümlicher Wohlkollen den Rat, sich in Hitlers Buch: „Mein Kampf“ die Stellen über das Judentum durchzulesen. Sie sind grundsätzlich und grundsätzlich, gelten ebenso wie bisher und werden auch in Zukunft gelten. Wird Kothermere, wie überhaupt die meisten zu elackien, denkt in der Judenfrage primitiv und oberflächlich. Er weiß nicht, daß es in ihr und ihr gegenüber nur ein: entweder — oder, nur ein: „Ja oder Nein“ gibt. Wir beurteilen die sogenannte Judenfrage, indem wir auf ihren tiefsten Grund gehen, nämlich auf das Wesen des Judentums, wie es vor uns steht; und wie es in seiner viertausendjährigen Geschichte immer das Gleiche geblieben ist, einerlei, wie sich seine Vertreter und Vertretergruppen auch nennen und drapieren, einerlei, wie sie auch verhalten, anzunehmen, anzupflanzen und sich zu assimilieren“. Wir sind weit entfernt, dem Juden die Gleichheit, auf die er, seit Jakob, besonders stolz ist, und die Schamlosigkeit abzusprechen, aber dabei darf doch nicht verkannt werden, daß Anmaßung und Einseitigkeit nicht selten sogar diese Schamlosigkeit trüben. Ein solcher Fall liegt hier vor in den vorstehend angeführten Bemerkungen des Vorsitzenden des Verbandes nationaldeutscher Juden. Es gibt in der nationalsozialistischen Bewegung keinen Mann und keine Frau, die nicht unbedingt durchdrungen wären von der Auffassung, die zugleich eine tatsächliche Wahrheit ist: daß vor Auswertung des Judentums aus dem deutschen Leben die deutsche Volkwerdung und eine deutsche Zukunft nicht möglich ist, wonach sich zu richten!

## Kleine Großmeister — Große Kleinmeister

Pfarrer Habicht, der Nationalgroßmeister des Großen National-Mutterloge zu den drei Weltvögeln, gab im Auftrage von acht deutscher Großmeistern folgende Erklärung ab:

Die Ende August bekannt wurde, haben Mitglieder des Obersten Rates des alten und angenommenen schottischen Ritus der Niederlande und der Schweiz am 18. April dieses Jahres einen Obersten Rat gleicher Art für Deutschland eingesetzt. Dieser neue Oberste Rat hat sich dann im Sommer angefangen, acht neue deutsche Logen zu gründen, deren Regelmäßigkeit er anerkannt wissen will. Die Mitglieder dieser Logen stammen fast ausnahmslos aus den Winkellogen des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“. Um anerkannt zu werden, haben sie sich nicht geachtet, sich vor der Gründung der genannten Logen durch ausländische Logen Logen aufzunehmen zu lassen. Die acht Logen haben sich inzwischen, wie es von Anfang an geplant gewesen zu sein scheint, zur „Symbolischen Großloge“ zusammengeschlossen. Weder bestand in Deutschland bisher ein Oberster Rat, noch hatten die deutschen Großlogen und Logen irgendwelche Beziehungen zu den Obersten Räten des Auslandes. Die deutschen Großlogen erheben feierlich Einspruch gegen diese unbedeutenden Gründungen, die sie aus das entschiedenste ablehnen. Ihre freimaurerische Anerkennung ist für die Gegenwart, so auch für die Zukunft ausgeschlossen. Da aber die deutschen Großlogen und Logen geistlich nicht in der Lage sind, diesen Organisationen und ihren Mitgliedern die Beziehung als Oberster Rat, Großloge, Loge und Freimaurer zu verbieten, so legen sie Wert darauf, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß weder der Oberste Rat in Deutschland, noch die neue symbolische Großloge, wie die von ihr gegründeten bestehenden oder späteren Logen mit den alten deutschen Logen verwechselt werden dürfen, und daß deren Mitglieder als deutsche Freimaurer nicht angesehen werden können. Ihre Neugründungen, ihre Handlungen, ihr Wesen hat mit der alten deutschen Freimaurerei nichts zu tun. Nach dem freimaurerischen Recht und der freimaurerischen Gesetzmäßigkeit steht die Gründung oder Billigung neuer Logen in Deutschland neben der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland nur den unterzeichneten acht Großlogen zu.

Große National Mutterloge zu den 3 Weltvögeln, Berlin. Große Loge von Hamburg, Hamburg. Große Freimaurerloge Zur Eintracht, Darmstadt. Große Landesloge von Sachsen, Dresden. Große Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft“, Berlin. Großloge „Zur Sonne“, Barmen. Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes, Frankfurt a. M. Großloge Deutsche Bruderkette, Leipzig.

Diese und ähnliche maurerische Erklärungen werden immer mit Ernst und Feierlichkeit vorgetragen, um mit jeder Neuanlage nur konföder zu werden. Die unterzeichneten Logen protestieren im deutschen Namen gegen „undeutsche“ Gründungen, obgleich sie wissen und obgleich nachgerade jeder weiß, daß aus die Freimaurer Logen eben doch nichts anderes sind noch werden, als Glieder der „erdumwandelnden Bruderkette“, also der internationalen Freimaurerei. Mögen sie jeden Tag eine „feierliche Erklärung“ loslassen: sie, die „Deutschen Logen“, seien deutsch und nichts als deutsch, — es hilft ihnen doch alles nichts, sie bleiben ein Glied der sogenannten Menschheit-geankelten, in unrennbarer Verbindung mit deren anderen Gliedern. Sie stehen damit im Dienst des sogenannten Menschheit-geankelten. Was dieser Deutschland gegenüber bedeutet, haben, glauben wir, der Weltkrieg, der Unsturz und haben die dann folgenden Jahre gezeigt; genügend fühlbar, sollte man denken! Eben in diesem Zusammenhang wollen wir wieder auch daran erinnern, daß Stresemann keine Weisheit zum Minister vorher durch seinen Eintritt in eine Preussische Loge erhielt. Damals schrieb das Freimaurerblatt, die „Kaduna“, nunmehr sei eine neue Ära der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland eingetreten, mit anderen Worten: von da an werde, durch Stresemann, die deutsche Politik im Dienste des französischen Großpotentials stehen. Die verflochtenen sechs Jahre haben die Verwirklichung dieser Voraussage gebracht.

Inhalt der letzten Nummer 49 von 1. 12. 1930  
Küsten für die Anderen, Entwaffnung für Deutschland, — Mussolinis Festlandpolitik. — Nervöse Jugendverführer — Vom Proletariat zum Arbeitertum. — Deutsches Christentum Nr. 12? Was ist uns Island? Weihnachtbücher.

# Nationalsozialismus und Judentum

In seinem bekannten Aufsatz in der „Daily Mail“, der eine Antwort auf die nationalsozialistische Stellungnahme zu seinem ersten, weit verbreiteten Aufsatz bildete, hat Lord Rothemere unter anderem folgendes gesagt:

Ein Punkt, in dem die „Nazis“ gut tun würden, dem Beispiel des Gründers des Faschismus zu folgen, ist die Streichung des Antisemitismus aus ihrem Programm. Judenhege ist ein urchtiger Ueberrest mittelalterlichen Vorurteils.

Ich gebe freilich zu, daß die jüdische Rasse seit dem Striege große politische Anklugheiten begangen hat. Prominente britische Juden haben ihre Gemeinschaft durch die allzu lärmende Beharrlichkeit mißliebig gemacht, mit der sie — auf Kosten der schwer belasteten britischen Steuerzahler — auf Errichtung eines jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina bestehen, die kein Jude über die Grenzen der gewöhnlichen Wohltätigkeit hinaus wünscht.

Wer im politischen Leben steht, empfindet ferner erhebliche Verstimmung gegen die Betriebsamkeit wohlhabender jüdischer Persönlichkeiten und Organisationen, die durch alle möglichen Mittel — finanzielle, gesellschaftliche, politische und persönliche — auf Dienststellen der britischen Regierung und Mitglieder des Parlaments für Zwecke, die den jüdischen Interessen dienen, Einfluß zu nehmen versuchen.

Taktlosigkeit ist immer einer der hervorsteckendsten Fehler der Kinder Israel gewesen. Die britischen Juden jüdischen in dieser Hinsicht nicht entfernt in dem Maße, wie

ihre Stammesgenossen auf dem Festland. Trotzdem würden sie gut tun, sich daran zu erinnern, daß die Führerschaft des bolschewistischen Feldzuges gegen Zivilisation und Religion beinahe gänzlich in den Händen ihrer Stammesgenossen liegt und daß dadurch dem Ansehen der jüdischen Rasse in jedem ihrer Adoptiv-Heimatländer un vermeidlicher und unberechenbarer Schaden zugefügt wird.

Dazu bemerkt „Der Nationaldeutsche Jude“, Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden:

„Das sind Worte, gegen die man im einzelnen gewiß sehr viel einwenden könnte, die im Ganzen, aber doch von Juden und Nichtjuden, insbesondere auch von Juden ernsthaft beachtet werden sollten. Was Herrn Hitler betrifft, hat es nach Erklärungen, die er gerade in letzter Zeit in Interviews abgegeben hat, den Anschein, daß er selbst von seiner Auffassung der Judenfrage langsam zurückkommt. Er hat es natürlich nicht leicht, das Erforderliche über diesen Anschauungswechsel „seinen Kindern“ zu sagen, nachdem er diese Kinder — wirklich politische Kinder — jahrelang mit jüdenheyerischen Schlagworten gefüttert hat. Aber im Himmel ist bekanntlich mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, denn über zahlreiche berufsmäßig Gerechte. Wir sollten versuchen, auch in dieser Hinsicht Deutschland zum Himmel auf Erden zu machen.“

Die Leitung des Verbandes nationaldeutscher Juden hat vielfeicht uns unbekannt Gründe, ihre Volksgenossen in die Illusionen einzuwiegen, daß die Stellung Adolfs Hitlers gegenüber dem Judentum sich gewandelt hätte. Immerhin ge-



Das ist eine Probe, wie man im Laufe der vergangenen Jahre uns häufig genug ausführlich mit diesen Dingen beschäftigt.

Wenn nun heute die „Acht Deutschen Großmeister“ wieder einmal „erklären“ und beweglich darüber jammern, daß eine ausländische Maurerorganisation in Deutschland acht neue Logen gegründet hat, und feierlich Einspruch erheben gegen die unheimlichen Gründungen, ohne irgend etwas hindern und ändern zu können, so ist das ebenmäßig, wie sonst. Aber oh! diese maurerischen Trugnichtigkeiten! Wie komisch, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß die alten deutschen Logen mit den Neugründungen nicht verwechselt werden dürfen. Das ist in der Tat höchst menschlich, patriotisch, kernig und markig, unsere Bewunderung ist groß und unbegrenzt. Nein, wir werden sie auch nicht verwechseln: die alten und die neuen, die deutschen und die unheimlichen Logen, sie sind alle eben Glieder der Bruderkette, sei es mit diesem Anstrich, sei es „daselbe in Grün“. Noch eins: welches Geschrei der Entrüstung würden wohl die alten preussischen Großlogen vor zehn Jahren erhoben haben, wenn man sie mit dem Ekklesiastischen Freimaurererbunde zusammen genannt hätte! Und heute unterschreiben sie alles, und werden in ein paar Jahren auch mit den „unheimlichen deutschen Logen“ zusammen feierliche Erklärungen erlassen und unterschreiben; alle diese kleinen Großmeister und großen Kleinmeister. Aber Glieder bleiben sie trotz allen Bewußtseins, das sie von ihrer Lächerlichkeit haben müssen. Leid tut es uns immer noch um die gutgläubigen Deutschen der unteren Grade, aber ihnen ist eben nicht zu helfen, trotz aller ihrer subjektiv deutschen Gesinnung.

### Der Flieger Otto Lilienthal — kein Jude!

Lilienthal, 1848 in Anklam geboren, ist der „Vater unserer Flugkunst“, der nach Beobachtungen an der Vogelwelt in den 1880er Jahren erfolgreiche Segelapparate baute, mit denen er viele Fahrten unternahm; aber schon 1896 stürzte er bei Rhinow über den Havelbergen ab, gerade als er vom Gleitflug zum Motorflug übergehen wollte. Er hat viel mit seinem Bruder Gustav, der noch heute bei hohen Jahren in Berlin-Lichterfelde mit einem Vogelgeschwingen-Flieger beschäftigt sein soll, zusammen gearbeitet. Lilienthals Gedanken vom Doppeldecker bauten dann in Amerika die Brüder Wright aus, die dabei stets die Verdienste ihres deutschen Vorgängers dankbar anerkannten. Auch der französische Kriegsminister Painlevé meinte: „Hätte Lilienthal nicht gelebt, dann flöge der Mensch heute nicht“, und Flugpionier Ferber in Frankreich sagte um die Jahrhundertwende „den Tag, an dem Lilienthal 1891 seine ersten 15 Meter in der Luft durchgemessen hat“, als „den Augenblick auf, von dem an die Menschheit fliegen kann“. Neuerdings ist auch die erste große Seachflugschule in Frankreich auf Otto Lilienthals Namen getauft; in Deutschland erinnert freilich nur der kleine Denkstein in Berlin-Lichterfelde und eine nach ihm genannte Polizei-Unterkunft auf dem Tempelhofer Felde an den großen Toten, der einer der hervorragendsten Erfinder unserer Rasse gewesen ist.

Die Juden, die selber nichts schaffen, denken und sind, sind unter den Völkern, wo sie haufen, um so betriebsamer dabei, deren Größen mit Beischlag zu belegen und zum größeren Ruhm der Judentum für Juden auszugeben. Von dieser Schädigung durch die Gegenrasse blieben selbst Mozart, Goethe, Rembrandt, Chopin und Beethoven

nicht verschont, um „Lilienthal“ zählt in seinem Buch „Juden der Gegenwart“, 1911, S. 217 unter den bedeutendsten Technikern der Welt buchstäblich Edison und Lilienthal als seine Rassenossen auf, ja der letztere wird auch in der großen 12bändigen, wissenschaftlich tuernden Jüdischen Enzyklopädie in Amerika als Einer der Ihren bezeichnet. Und Juden, namens Lilienthal, behaupten, daß der große Otto Lilienthal ihr Onkel oder dergleichen gewesen wäre, wie nach dem Kriege 1871 mancher von ihnen mit den siegreichen Feldherren Mantel, Moltke usw. irgendwie verwandt sein wollte. In Birklichkeit aber hat, worauf schon 1913 die „Zeitfragen“ hinwiesen, Otto's Bruder die jüdischen Spiegelschleierein langst durch die Erklärung zerstört, daß die Lilienthals, einer alten schwedischen Adelsfamilie entstammend, ursprünglich Liljedahl geheissen und in ihren Adern keinen Tropfen jüdischen Blutes ausgenommen haben.

Das hindert die Juden nicht, die alten Lügen unentwegt weiter aufzutreiben; die Jüdische Presse-Zentrale in Zürich, aus der eine Menge Zeitungen der Erde sich ihren Stoff holen, berichtet am 17. 10. 1930, wieder von dem „Juden Lilienthal“, dem großen Pionier der Aviation, der bei seinen Flugversuchen das Leben ließ und die Jewish Chronicle in London rühmt am 31. 10. ihn als „the Jewish pioneer in aviation“. Uebrigens soll auch Graf Zeppelin seine besten Ideen einem Juden entnommen haben!

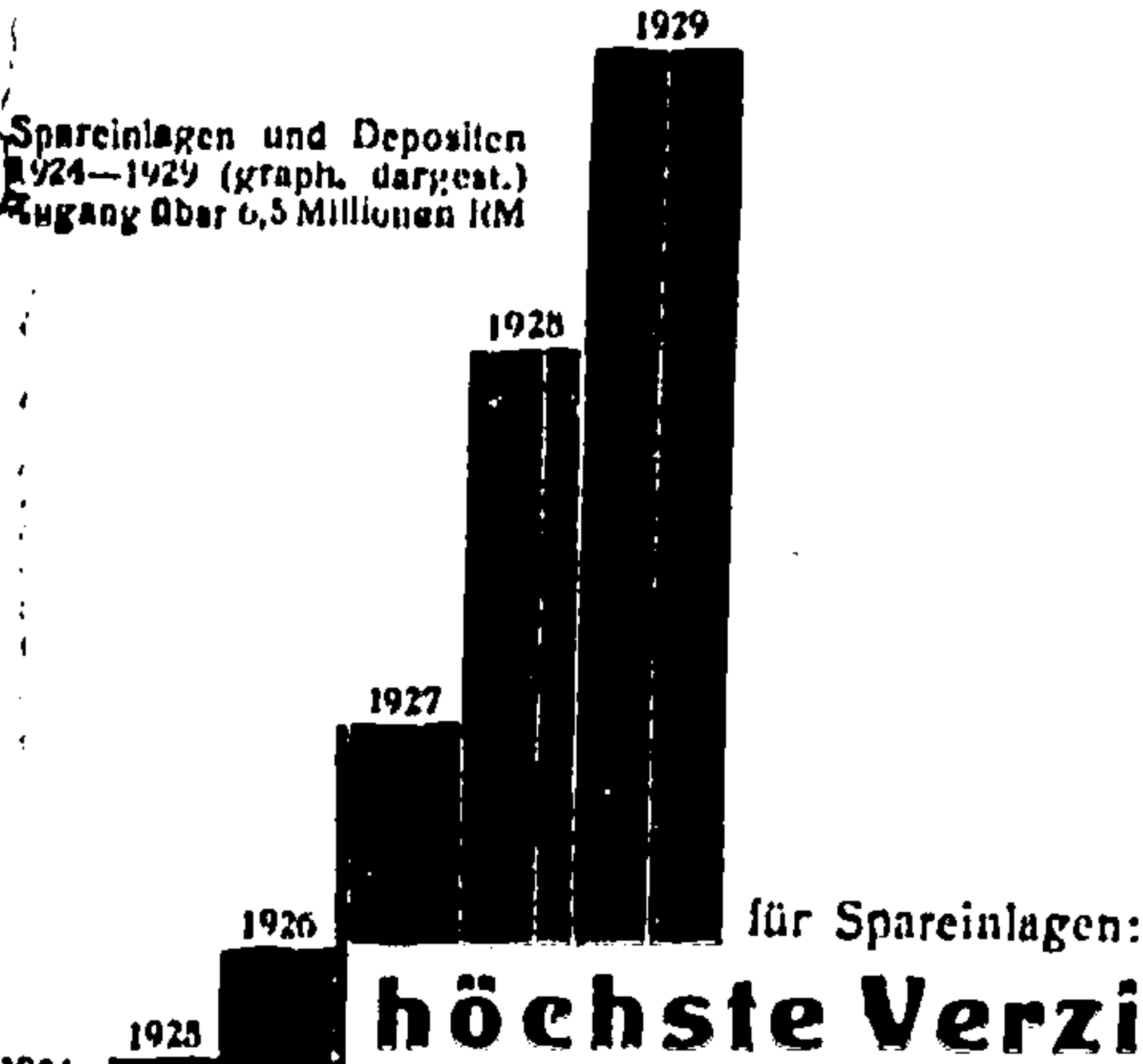
Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: Graf Roger zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin D. 17, Marktgrafenamm 11 Andreas 0876. Druck: Süßrott G. m. b. H., Berlin.

Die Bank u. Sparkasse des evang. Deutschland

## Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstestr. 86 bp • E.G.m.b.H. seit 1892

Spareinlagen und Depositionen 1924-1929 (graph. dargestellt) Zugang über 6,5 Millionen RM



für Spareinlagen: **höchste Verzinsung**

Theodor Fritsch's

## Handbuch der Judenfrage

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes. Dreihundert, vollständig neu bearbeitete (Sublänams-) Ausgabe 1930, 76.-80. Taus.

Umfang: 500 Seiten. Preis gebunden RM. 8.50  
Buchverlag des Reichswart.

## Adolf Hitler's Ziele und Persönlichkeit

von Dr. Johannes Stark, Preis 60 Pf.

Nobelpreissträger und Universitätsprofessor Ein berühmter wissenschaftlicher Nobelpreissträger und zudem ein Mann, der Industrie und Landwirtschaft aus eigener Erfahrung kennt, zeichnet hier in großen Strichen ein Bild von der Persönlichkeit und den Zielen Hitlers; es werden die Einwände und Bedenken geprüft, welche von verschiedenen Seiten, vor allem aus wirtschaftlichen Kreisen, gegen Hitler und seine Bewegung erhoben werden; der Blick auf die Vergangenheit und die Gegenwart des deutschen Volkes läßt die Kraft erkennen, welche den Erfolg im Ringen der Völker bedingt und um deren Erweckung oder Niederhaltung letzten Endes der gegenwärtige Kampf in Deutschland geht. Auch ein Gegner wird durch diese Schrift von der sieghaften Kraft des Führers und seiner Bewegung überzeugt werden.

## Achtung Reichswartleser!

bedarf Euren

## Weihnachts-Bücherbedarf

durch unsere

Buchverand-Abteilung, Berlin D 17,

Marktgrafenamm 11. Tel.: Andreas C 8 0876.

Postcheckkonto: Berlin 88714.

Dr. Weiß  
Asthma  
Kurhaus  
Berlin-Südende.

Lesst unsere Ausgabe C:

„Reichswart“ und „Weltkampf“

## Unser Weihnachts-Angebot

trägt der Zeit Rechnung

### Die vornehme Herrenkleidung

aus eigener Werkstatt in der bekannt guten D.A.-Verarbeitung ist nicht nur preiswert und gut, sondern kann auch in bequemen Raten — ohne Preisausschlag — bezahlt werden

### 1/2 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten

Sport- und Strassen-Anzüge von 80,- RM. ab „Deutsche Hanse“ (277), der beliebte und vorzügliche blaue Kaningarn-Anzug, Maßjahr 105,- RM. Winter-Mäntel in verschied. Mustern v. 78,- RM. an

### Eigene Maß-Abteilung

Garantie für ladellosen Sitz und beste Verarbeitung. Lieferung auch nach auswärts



### Deutsche Tracht G.m.b.H.

Berlin NW 6 • Marienstr. 1 (an der Luisenstraße)  
Fernsprecher: D 2 Weidenbaum 31 61 und 31 62

## Romane

### für den Weihnachtstisch des Nationalsozialisten!

Was ist? Roman von Erich Kühn. Geb. Mt. 3,10, geb. Mt. 2,10. Einer der besten und spannendsten Romane über die Ostfront!

Die Angefallenen. Ein Zeitroman von Erich Kühn. 10. Tausend. Geb. Mt. 3,00, geb. Mt. 2,50. Ein wistlicher Zeitroman, der Ultramontanismus und Judentum in ihrem Gegensatz zeigt. Der Schluß ist das politische Mordmessen, in dem Rom und Juda immer eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Wägen. Raten und Meinungen des Marquis de la Vidange. Von F. Woyen. Mit 8 ganzseitigen Federzeichnungen von D. v. Kurfeld. Geb. Mt. 3,50, geb. Mt. 2,50. Eine bitterböse Satire auf die Verfassungsfrauzlein.

Der Feind im Land. Von K. W. v. Koerber. Geb. Mt. 4,-, geb. Mt. 2,80. Hervorragende fiktive Erzählungen aus der Zeit des Umsturzes.

Bestien im Land. Skizzen aus der mißhandeltsten Westmark von K. W. v. Koerber. Mt. 1,50. Lebendig geschriebene Skizzen über die Rheinländer.

Blasphäm. Historisch-politischer Roman von Sir John Metcliffe (Hermann D. F. Goebbel). Ganzleinen. 1400 Seiten. 4 Bände. Mt. 22,-.

Spannender Abenteuerroman, der u. a. die Fragen des Judentums, des Judentums und der Freimaurerei mitteilt behandelt.

Zu beziehen durch den „Reichswart“, Berlin D 17

## Schmuckwaren Bestecke



Glasarbeiter

Uhrmacher

Uhren jeder Art  
Eig. Reparaturwerkst.  
H. Fremle  
Berlin W 57, Bodestr. 40  
nahe der Wilowstr.

## Haben Sie Stoff

Sch fertige Anzüge und Paletots nach Maß auf Koffhaar mit sämtlichen Zutaten für Mt. 75,-. Garantie guter Sitz. Bei meinem Stoff Mt. 110,- bis 175,- Zahlungsvereinfachung Kart Zählse, Herrenmoden, Charlottenburg, Kantstraße 26. nur 1. Etage. Tel.: C 1, Steintplatz 39 74

## Japan. Feenlinie

Köhl. duftende Blumen unter dem Weihnachtsbaum. Herrl. Blütenflor in der Advents- und Weihnachtszeit. Braucht keine Erde. Kultur Sonderleicht und muß nicht benommen werden. 5 Knollen Pfl. 2,95, 10 Knollen Pfl. 4,75 (Spezialpreis bei Vorkasse). Nachfrage 60 Pf. mehr. Friedr. Schöps. Naumburg a. S., Oststraße 26.

## Herrenmoden

Waharbeit, tolle Preise, Stoffannahm  
Fertige preiswerte Lodenmäntel  
Fritz Beihge, Rosenhaller Straße 83/84  
Telephon: Norden 7294

## Dein Bett

das präg' Dir ein

muß aus dem

## Bettenhaus Luise Meyer

sehr.

Wear. 1900 Wear. 1900

Das Haus der Qualitätsware  
Charlottenburg 4, Kantstraße 117  
C 1, Steintplatz 3795

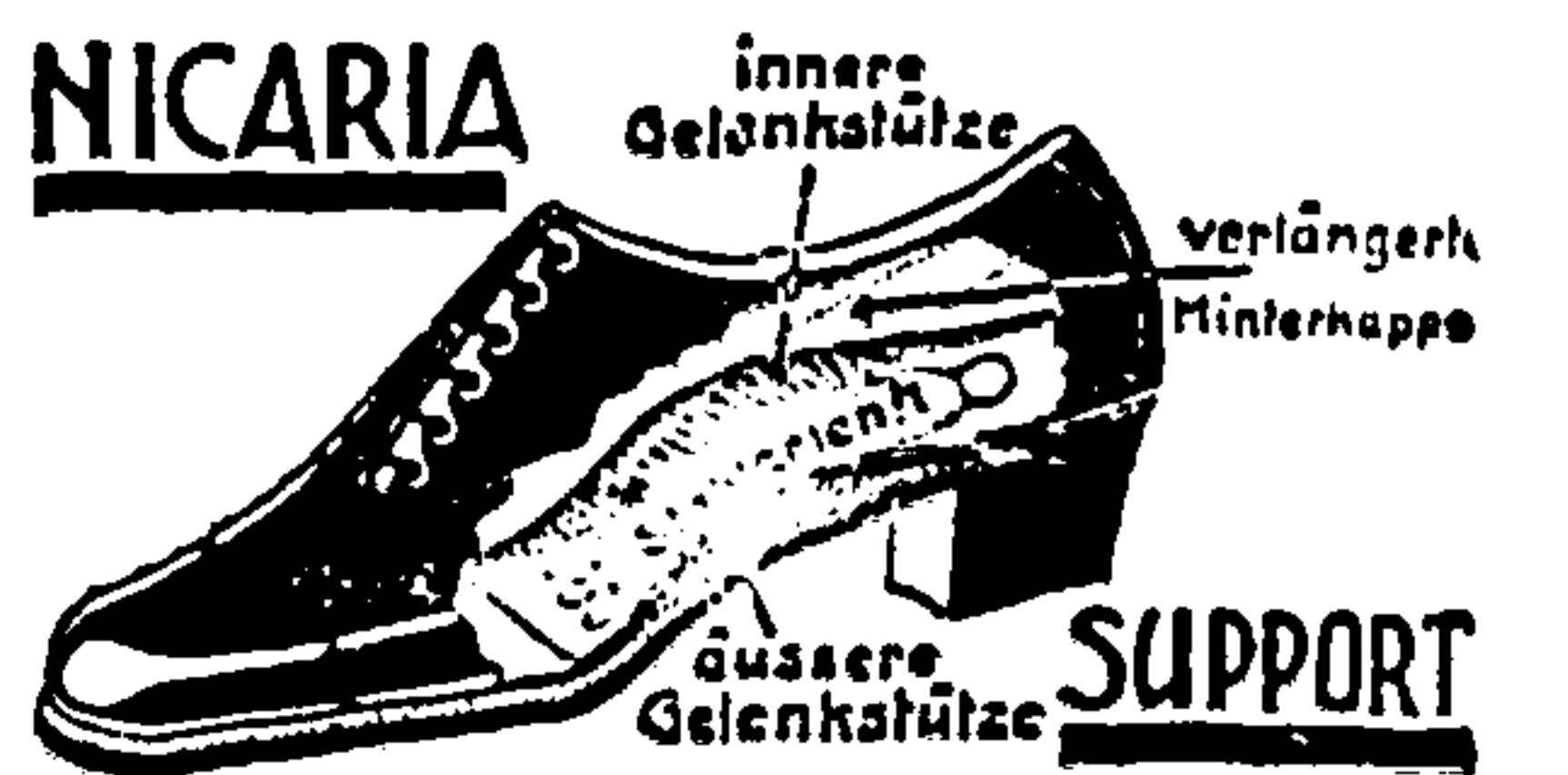
Friedenau, Hauptstraße 86  
H 3, Rheingau 6276

Bettfedern, Dauen, Inlette nur federdicke Qualitäten, „Permissima“-Metallbetten und Patentmatrassen für Holzbetten, Kinderbetten, Auflegematrassen und Abhebben eigener Fabrikation, Hepp- und Daunendecken, Bettwäsche, Divandeden, Schlafdecken, Bettfedern-Dampf-Reinigung im Hause. Krele Abholung und Lieferung

## Politisch-Satirische Wochenzeitchrift

(m. nat.-soz. Tendenz) sucht für sofort ständige od. gelegentliche künstlerische u. literarische Mitarbeiter. Probearbeiten (politisch-satirische, mehrfarb. und sonst. Zeichnungen u. literar. Arbeiten, Humoresken, politische und jüd. Witze usw.) m. Honorarsprüche an Pg. Dr. Erich Helm, Leipzig C 1, Markortstr. 17, erb.

Hg. Arthur Heyse, Schuhwarenhaus  
Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstraße 109



empfehlen sein reichhaltiges Lager.  
Mitglieder 5 Prozent Rabatt.  
Fahrverbindung: U-Bahn Wilhelmplatz,  
Elektr. Straßenbahnen: 3, 6, 54, 55, 64, 77, 154

## Deutsche Bausparkasse

## sucht VERTRETER

Bei erfolgreicher Tätigkeit oder Sicherheitsleistung Uebertragung der Generalvertretung für größeren Bezirk. Befähigte Herren mit best. Ref. wollen Angebote ein-senden unter RW 104 an d. Exped.

## Bismarck, Gedanken und Erinnerungen

Die drei Bände vollst. in einem Bände (752 S.) Des großen Kanzlers unergängliches Vermächtnis an das deutsche Volk, gewidmet „den Söhnen und Enkeln zum Verständnis der Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft“.

Carlisle, Thom., Friedrich der Große Mit 8 Bildern in Kupferstich nach Originalen von H. v. Menzel. Ausgewählt und eingeleitet von Karl Linnebach (748 S.) Noch heute gilt von diesem Werk Bismarcks Wort: es „hat den Deutschen unseren großen Preußenkönig in seiner vollen Gestalt, wie eine lebendige Bildsäule, hingestellt“.

## Frenlag, Gustav, Bilder aus der deutschen Vergangenheit

5 Bände in zwei Bänden gebunden (1788 S.) Die beste — und einzige — Kulturgeschichte, die das deutsche Volk besitzt.

## Frenlag, Gustav, Soll und Haben

Der deutsche Kaufmannsroman (784 S.) Schönster und erfolgreichster Roman der deutschen Literatur aus dem wertvollen Kaufmannsleben und dem deutschen Bürgerum, von seltener Lebensfrische und prächtiger Reiz ironischen Humors.

## Frenlag, Gustav, Die verlorene Handschrift

Roman (704 S.) Gegenstück zu „Soll und Haben“. Hof und Leben in einer kleinen Universitätsstadt und die Suche nach einer Tacitushandschrift in hundertjähriger Welle Schildern.

## Jedes Werk

In Ganzleinen 2,85 RM.  
In Halbleinwand-Luzus 3,75 RM.  
In Ganzleinen-Luzus 4,80 RM.

Reichswart-Verlag, Berlin.

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Buchverandabteilung des „Reichswart“, Berlin D 17, Marktgrafenamm 11 (Postcheckkonto Berlin 88714)